

Der Börneplatz – Gegenwart & Geschichte

Modul mit vier Bausteinen

In der Gegenwart und Geschichte des Börneplatzes verdichtet sich die wechselhafte, teils konfliktreiche Geschichte Frankfurts und seiner Jüdinnen*Juden. Über Jahrhunderte war er Zentrum jüdischen Lebens und ein Ort der Zusammenkunft von jüdischen und nichtjüdischen Frankfurter*innen. Heute findet man dort Spuren jüdischen Lebens – hier lag die ehemalige Judengasse (1462–1796) – und Verweise auf die jüdische Emanzipation und die Erinnerung an die Schoa. Welche Bedeutung hat er in der Erinnerungskultur? Und was kann aus ihm noch werden? Anhand von Spurensuche und Recherche wendet sich das Modul der Geschichte und Gegenwart des Börneplatzes zu und versetzt dabei die Teilnehmer*innen in die Rolle aktiver Bürger*innen.

Zielgruppe: Sek I (ab 9. Klasse) + Sek II

Mögliche Unterrichtsfächer: Geschichte, Philosophie, Politik und Wirtschaft, Gesellschaftslehre, Erdkunde

Bezug zu Inhalten des Curriculums: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg, insbes. Unterthema Novemberpogrom 1938; Modernität und Antimodernität in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus; Solidarität; Gedenken und Erinnern; Stadtentwicklung, Stadtplanung

Dauer: 200 Min. in 4 Bausteinen (3 x 45 Min. / 1 x 65 Min.)

Benötigte Materialien:

In diesem Paket: 3 Bausteine mit verschiedenen Arbeitsmaterialien

Zusätzlich notwendig: Beamer, Board

Der Börneplatz – Gegenwart & Geschichte

Eine Erkundung – Exkursion zur Gedenkstätte Neuer Börneplatz

Baustein 1

Zielgruppe: Sek I (ab 9. Klasse) + Sek II

Mögliche Unterrichtsfächer: Geschichte, Philosophie, Politik und Wirtschaft, Gesellschaftslehre, Erdkunde

Bezug zu Inhalten des Curriculums: Gedenken und Erinnern; Herrschaftsformen und ihre gesellschaftliche Grundlage im Mittelalter (Situation der Juden); Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg, insbes. Unterthema Novemberpogrom 1938

Dauer: 45 Minuten

Benötigte Materialien:

In diesem Paket: Arbeitsblätter (AB 1 a–d)

Zusätzlich notwendig: Smartphone, Stift & Papier, Klemmbrett

Sachinformationen: Die Gedenkstätte Neuer Börneplatz erinnert an die historische Judengasse (1462–1796), an Ludwig Börne, an die am 9. November 1938 niedergebrannte Börneplatz-Synagoge; und vor allem würdigt sie das Andenken an die deportierten und ermordeten Jüdinnen*Juden Frankfurts.

Das Gedenkfries für die 11.908 verfolgten und ermordeten Frankfurter Jüdinnen*Juden befindet sich an der Außenmauer des Alten Jüdischen Friedhofs und ist bereits von der Battonnstraße aus zu sehen. Eine von der US Army 1946 aufgestellte Gedenktafel befindet sich seit der Errichtung der Gedenkstätte an der Außenwand des Stadtwerke-Kundenzentrums. Vor ihr, am Boden, sind die Grundrisse der Börneplatz-Synagoge markiert: Diese sind durch die veränderte Bodenbeschaffenheit sowie die Rahmung mit einer Edelstahl-Leiste erkennbar. Der Kubus ist aufgrund seiner Form wahrscheinlich der rätselhafteste Teil der Gedenkstätte: Er befindet sich in deren hinterem Teil, umgeben von einem Platanenhain. Er ist aus Steinen der Judengasse aufgeschichtet, die bei den Bauarbeiten 1987 gefunden und teilweise inventarisiert und mit Nummern versehen wurden. Zuletzt stehen fünf Straßenschilder aufgereiht südlich des Kubus direkt an der Rechnergrabenstraße. Diese Sammlung von Straßenschildern ist ein eindrucksvolles Zeugnis der Geschichte des Börneplatzes. Nur dort, über die Nennung allein, wird auch sein Namensgeber Ludwig Börne thematisiert. Die Gedenkstätte Neuer Börneplatz wurde nach einem langen Streit um die Gestaltung von einem Architekt*innenteam (Nikolaus Hirsch, Wolfgang Lorch & Andrea Wandel) gestaltet und 1996 eingeweiht.

Methodisch-didaktische Überlegungen: In diesem Baustein erkunden die Schüler*innen (S*) die Gedenkstätte Neuer Börneplatz vor Ort. Zunächst stellen sie einen individuellen Bezug zu dem Ort her, indem sie ihn bewusst wahrnehmen und auf sich wirken lassen. Im Anschluss beschäftigen sie sich in Kleingruppen mit einem der vier Elemente des Gedenkensembles. Dies geschieht mithilfe von vier verschiedenen Arbeitsblättern (AB 1a–d): Sie erarbeiten, an was hier gedacht/erinnert wird und wie die gestaltenden Architekt*innen das zu erreichen versuchten. Dabei ist es hilfreich, wenn sie zusätzlich mithilfe ihres Handys Hintergrundinformationen recherchieren können. Im Plenum werden die Ergebnisse der beiden Erkundungsphasen zusammengetragen. Bei großen Lerngruppen können die verschiedenen Elemente des Gedenkensembles auch von mehreren Gruppen parallel erkundet werden.

Anschlussmöglichkeiten: Verbaute Geschichte (Baustein 2), Verschüttete Vergangenheit (Baustein 3), Wie umgehen mit dem Platz heute? (Baustein 4)

Modul: Der Börneplatz – Gegenwart & Geschichte

Verbaute Geschichte – Der Börneplatz anhand von Karten- und Fotomaterial

Baustein 2

Zielgruppe: Sek I (ab 9. Klasse) + Sek II

Mögliche Unterrichtsfächer: Geschichte, Philosophie, Politik und Wirtschaft, Erdkunde, Gesellschaftslehre

Bezug zu Inhalten des Curriculums: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg, insbes. Unterthema Novemberpogrom 1938; Modernität und Antimodernität in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus; Solidarität; Gedenken und Erinnern; Stadtentwicklung, Raumplanung

Dauer: 45 Min.

Benötigte Materialien:

In diesem Paket: PPP Börneplatz (Folien 2–21), 4 Karten, 8 Fotos, 6 Jahreszahlen

Zusätzlich notwendig: Smartboard oder Beamer

Sachinformationen: Der Börneplatz – an dem sich heute nahezu 800 Jahre jüdische Stadtgeschichte verdichten – hat eine reiche Vergangenheit. Im heutigen Stadtraum lassen sich allerdings nur noch deren Spuren erfahren. Der Platz selbst hat sich in seinem Namen, seinem Umfang und seinem Aussehen im Laufe der Zeit stark verändert: Mit dem Zwang für Juden und Jüdinnen, in der Judengasse zu leben (1462 bis 1796), wurde dieser Platz am südlichen Ausgang der Gasse Zentrum jüdischen Lebens, damals Judenmarkt genannt. Mitte des 19. Jahrhunderts gab es zwar keinen Zwang mehr, in der Judengasse zu wohnen, aber es gab die Gasse noch, und rund um den dann Börne Platz genannten Ort befand sich immer noch einiges an jüdischer Infrastruktur. Ende des 19. Jh. wurde die Judengasse abgerissen, da ihre Bausubstanz veraltet war. Die Börneplatz-Synagoge wurde errichtet und eine Straßenbahn überquerte den Platz, auf dem Wochenmärkte stattfanden für die Frankfurter*innen (Jüdinnen*Juden wie Nichtjüdinnen*Nichtjuden).

Die Nationalsozialist*innen gaben dem Platz 1935 den neuen Namen Dominikanerplatz – im Zuge einer Reihe von Umbenennungen von Straßen und Plätzen mit jüdischen oder nicht NS-konformen Namen. Während der Novemberpogrome zündeten SA-Männer die Börneplatz-Synagoge in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 an und zerstörten sie. Es gab viele Zuschauende, die nicht eingriffen. Auch die Feuerwehr hatte den Befehl, nur dann einzugreifen, wenn die Flammen auf umliegende Häuser übergriffen. Im darauffolgenden Jahr wurde die Ruine abgetragen und vollständig aus dem Stadtbild entfernt. In den folgenden Jahren gab der damalige Oberbürgermeister Friedrich Krebs die Anweisung, auch den angrenzenden Alten Jüdischen Friedhof zu zerstören. Zwangsarbeiterinnen zerschlugen mit maschineller Unterstützung etwa zwei Drittel der Grabsteine, die als Bausubstanz verwendet werden sollten. Später diente der Friedhof als Trümmerschuttabladeplatz.

Nach dem Krieg wurden auf dem Dominikanerplatz eine Tankstelle, ein Parkplatz und eine Blumengroßmarkthalle errichtet. Erst 1978 wurde er wieder in Börneplatz umbenannt. Vor allem der jüdische Frankfurter Remigrant Paul Arnsberg setzte sich dafür ein, dass der Platz seinen alten Namen wiedererhielt und dort eine Gedenkstätte errichtet wurde. Beides erlebte er nicht mehr. Beim Bau des Stadtwerkegebäudes auf dem Börneplatz in den 1980er-Jahren traten Fundamentreste von 19 Häusern der ehemaligen Judengasse zutage. Darunter befanden sich unter anderem auch zwei Mikwen, Ritualbäder, eine davon aus der Zeit der Einrichtung der Judengasse kurz nach 1450. Daraufhin entbrannte ein Konflikt, der in der geschichtsinteressierten Öffentlichkeit bundesweit für Aufsehen sorgte. Eine Bürgerinitiative wurde gegründet, die gegen den Bau der Stadtwerke und für die Bewahrung der Häuserreste und Funde der ehemaligen Judengasse eintrat. Der Magistrat der Stadt führte

ökonomische Interessen für den Bau an und berief sich darauf, dass die Jüdische Gemeinde dem Bau zugestimmt hatte. Der Konflikt wurde deshalb so heftig ausgetragen, weil mit ihm die grundlegende Frage verhandelt wurde, wie zukünftig mit der jahrhundertelangen deutsch-jüdischen Geschichte vor dem Holocaust umgegangen werden sollte. Nach zähem Ringen, einschließlich Baustellenbesetzung, einigten sich die Parteien auf den Kompromiss, in einem Teil des Stadtwerkegebäudes ein Museum einzurichten. So wurden fünf der Häuser aus der Judengasse mitsamt den beiden Mikwen für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Schließlich schrieb die Stadt auch einen Wettbewerb für die Gestaltung einer Gedenkstätte aus. Auf dem nun stark verkleinerten und vom Stadtzentrum abgedrängten Börneplatz sollte an die lange Frankfurter jüdische Geschichte, die Judengasse, die Börneplatz-Synagoge und an die etwa 12.000 im Holocaust als Juden verfolgt und ermordeten Frankfurter*innen erinnert werden. Die Gedenkarchitektur wurde von dem Architekten*innenteam Nikolaus Hirsch, Wolfgang Lorch und Andrea Wandel gestaltet und 1996 eingeweiht.

Methodisch-didaktische Überlegungen: Anhand von vier geografischen Karten (von 1852, 1895, 1950 und 2024) und acht Fotografien (vom 19. Jahrhundert bis in die 1990er-Jahre) können Schüler*innen die Veränderungen der Funktion und Gestaltung des Platzes nachvollziehen. Dabei wird die Zerstörung und Verdrängung jüdischer Geschichte in ihrer räumlichen und zeitlichen Dimension erfahr-, sicht- und lokalisierbar. Die Karten und Fotografien stehen digital in einer Powerpoint-Präsentation (PPP) und auch zum Ausdrucken und Vervielfältigen zur Verfügung. Zunächst vergleichen die Schüler*innen die Karten in Kleingruppen. Dann wählen sie ein bis zwei Fotografien aus, um sie zeitlich ein- und den Karten zuzuordnen. Es bietet sich an, für die Auswertung im Plenum Jahreszahlen auf DIN-A4-Papier auszudrucken. So können die Karten und Fotografien chronologisch auf dem Boden ausgelegt oder an die Tafel gepinnt werden. Die Powerpoint-Präsentation unterstützt die Auswertung. Wenn der Baustein nicht direkt an den Besuch der Gedenkstätte Neuer Börneplatz angeschlossen wird, dient Folie 2 der PPP als Einstieg. Die acht Fotos zeigen die Gestaltung des Neuen Börneplatzes und seiner Gedenkarchitektur. (Für mehr Informationen zur aktuellen Gestaltung der Gedenkstätte siehe Baustein 1.)

Anschlussmöglichkeiten: Verschüttete Vergangenheit (Baustein 3), Eine Erkundung – Exkursion zur Gedenkstätte Börneplatz (Baustein 1)

Modul: Der Börneplatz – Gegenwart & Geschichte

„Verschüttete Vergangenheit“ – der Börneplatz-Konflikt

Baustein 3

Zielgruppe: Sek I (ab 9. Klasse) + Sek II

Mögliche Unterrichtsfächer: Geschichte, Philosophie, Politik und Wirtschaft, Erdkunde, Gesellschaftslehre

Bezug zu Inhalten des Curriculums: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg, insbes. Unterthema Novemberpogrom 1938; Modernität und Antimodernität in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus; Solidarität; Gedenken und Erinnern; Stadtentwicklung, Raumplanung

Dauer: 45 Min.

Benötigte Materialien:

In diesem Paket: PPP Börneplatz (Folien 2–21), 4 Karten, 8 Fotos, 6 Jahreszahlen

Zusätzlich notwendig: Smartboard oder Beamer

Sachinformationen: Beim Bau des Stadtwerkegebäudes auf dem Börneplatz in den 1980er-Jahren traten Fundamentreste von 19 Häusern aus der ehemaligen Judengasse zutage. Darunter befanden sich auch zwei Mikwen, Ritualbäder, eine davon aus der Zeit der Einrichtung der Judengasse kurz nach 1450. Es entbrannte ein Konflikt, der in der geschichtsinteressierten Öffentlichkeit bundesweit für Aufsehen sorgte. Eine Bürgerinitiative engagierte sich gegen den Bau der Stadtwerke und für die Bewahrung der Häuserreste und Funde der ehemaligen Judengasse direkt am Fundort. Sie bestand aus nichtjüdischen und jüdischen Akteur*innen sowie Vertreter*innen der Kirchen.

Der Magistrat der Stadt mit Oberbürgermeister Wolfram Brück führte ökonomische Interessen für den Bau an und berief sich darauf, dass die Jüdische Gemeinde dem Bau anfänglich zugestimmt hatte. Die Einstellungsänderung der Jüdischen Gemeinde zu dem Bauprojekt der Stadt Frankfurt wird dadurch erklärlich, dass die überwiegende Zahl der in Frankfurt lebenden Jüdinnen*Juden aus Osteuropa stammte und nach der Schoa in Frankfurt gestrandet war. Sie hatten keine familiären Bindungen zu Frankfurt vor der Schoa und somit keinen Bezug zur lokalen jüdischen Geschichte. Zudem rief die Vorstellung eines frühneuzeitlichen Gettos die schmerzliche Erinnerung an die Gettos der Nationalsozialisten hervor, sodass zunächst kein Interesse an der Bewahrung der Fundamentreste des 300 Jahre alten Gettos bestand. Der Umschwung kam durch die junge jüdische Gruppe zustande, Frankfurter jüdische Studierende, die eine Auseinandersetzung mit der Frankfurter deutsch-jüdischen Geschichte einforderten.

Mit dem Börneplatz-Konflikt brachten sich Jüdinnen*Juden zum zweiten Mal nach der Schoa wieder aktiv öffentlich politisch ein. (Die erste öffentliche politische Teilhabe seit der Nachkriegszeit war die Bühnenbesetzung des Frankfurter Schauspielhauses durch Jüdinnen*Juden 1985. Sie verhinderten erfolgreich die Aufführung des antisemitische Klischees beinhaltenden Theaterstücks „Der Müll, die Stadt und der Tod“ von Reiner Werner Faßbinder.)

Der Börneplatz-Konflikt wurde deshalb so heftig ausgetragen, weil mit ihm die grundlegende Frage verhandelt wurde, wie zukünftig mit der jahrhundertelangen deutsch-jüdischen Geschichte vor der Schoa umgegangen werden sollte. Nach zähem Ringen, einschließlich Baustellenbesetzung, einigten sich die Parteien auf einen Kompromiss, den eigentlich keine der beiden Seiten wollte: In einem Teil des Stadtwerkegebäudes sollte ein Museum eingerichtet werden, um fünf der Häuser aus der Judengasse mitsamt den beiden Mikwen für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Stadt musste erhebliche Mehrkosten in Kauf nehmen und einen Teil des Erdgeschosses und eine geplante Ladengalerie für das Museum abtreten. Der Charakter der geplanten Ladengalerie ist im Eingangsbereich des Museums, an der für den Zweck des Museums eher ungeeigneten Vorhalle (Atrium), bis heute erkennbar. Die

Bürgerinitiative empfand das Musealisieren eines Teils der Überreste als ein Abschieben der Geschichte und hätte es vorgezogen, die vollständigen Ausgrabungen für alle jederzeit offen zugänglich zu halten.

Methodisch-didaktische Überlegungen: In diesem Baustein geht es um den Börneplatz-Konflikt 1987. Um was wurde gestritten? Worum ging es vordergründig? Welche dahinterliegenden Konflikte wurden verhandelt? Wer waren die Konfliktparteien?

Der Einstieg erfolgt über eine Hypothesenbildung zu der Frage, um was es bei dem Konflikt ging und wer daran beteiligt war. Die Fotos der Ausgrabungen (PPP, Folie 19) und des Kundencenters der Stadtwerke (PPP, Folie 21) dienen dabei als Einstiegsimpuls. Aus Baustein 2 sind beide Fotos bereits bekannt. Falls Baustein 2 nicht vorgeschaltet wurde, sollten die S* die Bilder zunächst beschreiben, bevor sie Hypothesen zum Konflikt bilden. Damit die Vermutungen am Ende der Unterrichtsstunde mit den Arbeitsergebnissen aus der Arbeitsphase abgeglichen werden können, sollen sie im Klassenraum schriftlich festgehalten werden. In der Arbeitsphase machen die S* ein Gruppenpuzzle und beschäftigen sich arbeitsteilig mit vier Akteur*innen und deren Positionen anhand von vier verschiedenen Quellen: Eine jüdische Perspektive wird deutlich anhand eines Flugblatts der jüdischen Gruppe vom 14. August 1987 (AB 2a). Eine nichtjüdische Perspektive aus der Bürgerinitiative „Rettet den Börneplatz“ zeigt Claudia Michels in einem Kommentar in der Frankfurter Rundschau vom 7. August 1987 auf (AB 2b). Die Sichtweise des damaligen Oberbürgermeisters Wolfram Brück lässt sich einem Bericht von Nikolaus Münster in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 15. August 1987 entnehmen (AB 2c). Die Position von kirchlichen Vertreter*innen, die sich ebenfalls den Positionen der Bürgerinitiative angeschlossen hatten, wird deutlich in einem Brief der Kirchen an Oberbürgermeister Brück vom 12. August 1987 (AB 2d). Zwecks Binnendifferenzierung gibt es bei den Texten zwei Niveaustufen. Die Quellen a (jüdische Gruppe), b (Claudia Michels) und c (Nikolaus Münster) sind in zwei Niveaustufen aufbereitet (AB 2a/b/c leichter). Da der Brief der Kirchen (AB 2d) in Länge und Inhalt weniger umfangreich ist, wurde hier auf zwei Niveaustufen verzichtet. Dieser Text kann auch anstelle einer separaten Bearbeitung den anderen Gruppen als Zusatzmaterial gegeben werden.

In der ersten Phase des Gruppenpuzzles bearbeiten die S* in Gruppen zunächst jeweils eine Quelle, d. h., alle S* einer Gruppe arbeiten mit derselben Quelle (aaa, bbb, ccc, ddd). Es bietet sich an, hier eine Einzelarbeitsphase voranzustellen.

Arbeitsaufträge:

1. Fasse die im Text genannten Argumente gegen den Bau des Kundenzentrums auf dem Börneplatz zusammen.
2. Wer spricht? Nenne die Perspektive, aus der die Ausgrabungen betrachtet werden.
3. Um was ging es den beteiligten Akteur*innen? Arbeite heraus, warum die Bebauung des Börneplatzes einen heftigen Konflikt hervorrief.

In der zweiten Phase werden die Gruppen so gemischt, dass in jeder neuen Gruppe alle Quellen vertreten sind (abcd, abcd, abcd, abcd). Sie bearbeiten folgende Arbeitsaufträge:

4. Tauscht euch über die Ergebnisse der vorigen Gruppenarbeit aus. Welche Akteur*innen spielten in dem Konflikt eine Rolle? Welche Argumente brachten sie vor? Welche tiefer liegenden Konflikte/Fragen/Interessen gab es?

Die am Streit beteiligten Parteien einigten sich auf einen Kompromiss: In das Stadtwerkegebäude wurde ein Museum integriert. Seitdem kann die Öffentlichkeit die Hausfundamente und zwei Mikwen besichtigen.

5. Ist das Museum Judengasse die angemessene Lösung? Erörtert das Ergebnis des Konflikts.

Im Anschluss folgt die Auswertung im Plenum. Zunächst werden die Ergebnisse von Arbeitsauftrag 4 zusammengetragen und mit den Eingangshypothesen verglichen. Es folgt eine Diskussion über Arbeitsauftrag 5.

Anschlussmöglichkeiten: Verbaute Geschichte (B2), Spurensuche – Exkursion zur Gedenkstätte Börneplatz (B1), Jüdisches Erbe (B4)

Modul: Der Börneplatz – Gegenwart & Geschichte

Wie umgehen mit dem Platz heute?

Baustein 4

Zielgruppe: Sek I (ab 9. Klasse) + Sek II

Mögliche Unterrichtsfächer: Geschichte, Philosophie, Politik und Wirtschaft, Erdkunde, Gesellschaftslehre

Bezug zu Inhalten des Curriculums: Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg, insbes. Unterthema Novemberpogrom 1938; Modernität und Antimodernität in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus; Solidarität; Gedenken und Erinnern; Stadtentwicklung, Raumplanung

Dauer: 45 Min.

Benötigte Materialien:

In diesem Paket: PPP-Börneplatzkonflikt: Folien 2, 22–24

Zusätzlich notwendig: Metaplankarten, Tafel

Sachinformationen: Der heutige Neue Börneplatz ist, so Mirjam Wenzel, ein weitgehend „verwaister Gedenkort“: Gedenkveranstaltungen finden an ihm so gut wie nicht statt. Weder die Stadt Frankfurt noch die Jüdische Gemeinde noch die Zivilgesellschaft nutzen die Gedenkstätte. Kritisiert wird, dass der Platz und auch die Gedenkstätte durch das Stadtwerkegebäude von der Stadt abgeschnitten sind. Marc Grünbaum (Vorstand der Jüdischen Gemeinde Frankfurt) erklärt dazu Folgendes: „Diese Gedenkstätte [spielt] für die Stadtgesellschaft, aber auch für die Jüdische Gemeinde eine sehr untergeordnete Rolle. Das, was hier passiert, ist im Grunde genommen im Bewusstsein nicht vorhanden und wir als Jüdische Gemeinde nutzen den Ort überhaupt nicht [...] diese[n] doch sehr versteckte[n] Ort. Das mag natürlich auch architektonisch bedingt sein, weil dieser Gebäuderiegel diesen Ort im Grunde genommen komplett abtrennt und hier hinten der Bereich kein Bereich ist, der von der Stadt tatsächlich gelebt wird. [...] [I]ch glaube, dass nur in der Kombination aus Lebendigkeit, lebendigem jüdischem Leben, lebendigem Gedenken [...] das Gedenken in die Zukunft getragen werden kann.“ Der Platz wird als Durchgang von der Battonnstraße zur Rechnergrabenstraße genutzt. Die Sitzbänke im hinteren Teil der Gedenkstätte werden vor allem genutzt zum Konsumieren von Alkohol oder anderen Drogen.

Methodisch-didaktische Überlegungen: Die S* setzen sich mit der aktuellen Nutzung der Gedenkstätte Neuer Börneplatz und der Art und Weise, wie dort an die ehemalige Judengasse und an die Verbrechen im Nationalsozialismus erinnert und gedacht wird, auseinander. Sie entwickeln Ideen, wie mit dem Platz und seiner Geschichte zukünftig umgegangen werden könnte, und beschäftigen sich mit der Perspektive der aktuellen Jüdischen Gemeinde auf den Platz. Schließlich überlegen Sie, ob es ihrer Meinung nach noch weitere geschichtliche Ereignisse gibt, an die in Frankfurt ebenfalls erinnert und gedacht werden sollte.

Die S* setzen sich mit der aktuellen Nutzung der Gedenkstätte Neuer Börneplatz und der Art und Weise, wie dort an die ehemalige Judengasse und an die Verbrechen im Nationalsozialismus erinnert und gedacht wird, auseinander. Sie entwickeln Ideen, wie mit dem Platz und seiner Geschichte zukünftig umgegangen werden könnte, und beschäftigen sich mit der Perspektive der aktuellen Jüdischen Gemeinde auf den Platz. Schließlich überlegen Sie, ob es ihrer Meinung nach noch weitere geschichtliche Ereignisse gibt, an die in Frankfurt ebenfalls erinnert und gedacht werden sollte. Dieser Baustein 4 ist in Verbindung zu Baustein 1 zu sehen, denn die S* sollten den Ort bereits erkundet und selbst erfahren haben.

Ausgangspunkt der Gespräche und Überlegungen der Schüler*innen sollten die eigenen Eindrücke dieses Ortes sein. Als Einstieg dient Folie 2. Mithilfe von Fotos zur aktuellen Gestaltung des Neuen Börneplatzes rekapitulieren sie, an was dort erinnert und gedacht wird und wie der Platz auf sie wirkte (Inhalte aus Baustein 1). Hierfür eignet sich die Methode des Think – Pair – Share, bei der erst in Einzelarbeit, dann in der Kleingruppe und schließlich im Plenum über den Arbeitsauftrag nachgedacht und gesprochen wird.

Im nächsten Schritt bilden sich die S* ein Urteil über die Gestaltung des Platzes und entwickeln in der Kleingruppe Ideen, wie der Platz möglicherweise umgestaltet und genutzt werden könnte. Im Plenum werden die Urteile und Ideen zusammengetragen und diskutiert. Als Gesprächsimpulse schlagen wir folgende Aspekte vor: Es bietet sich an zu thematisieren, welchen Sinn Erinnern und Gedenken hat. Dabei empfehlen wir, nicht moralisch zu argumentieren, sondern sachlich zu begründen.